

**Statement von Professor Andreas Kaiser, Vorsitzender des  
Kunstbeirates der Stadt Köln, im Pressegespräch zum  
Wettbewerbsergebnis des Feldversuchs StadtLabor am Donnerstag,  
24. November 2011**

**Feldversuch**

**StadtLabor für Kunst im öffentlichen Raum Köln**

**Bedingungen und Bewegungen**

Wir verstehen die Stadt als einen lebendigen Organismus in dem Beständigkeit ein dehnbarer Begriff ist. Kunst im Stadtraum leistet mit Ihrem Ewigkeitsanspruch mitunter radikalen Widerstand. Andererseits geht Sie in den Veränderungen und im Wachstum der Stadt auch manchmal verloren oder wird an anderer Stelle übersehen.

Ist die Kunst also totes Gewebe, das entfernt werden muss bevor es wuchert - um im Bild zu bleiben - oder kann Sie auch zum Herzschrittmacher werden?

Der Kunstbeirat hat sich die Frage gestellt, was Kunst heute in einem ausgesuchten Planquadrat innerhalb der Stadt leisten kann, an welcher Stelle sie mit der urbanen Struktur kollidiert und wo ihr vielleicht auch die Kraft fehlt, Aufmerksamkeit zu erzeugen gegen Werbung, Stadtmöblierung und Verkehr.

Dieses Planquadrat weist alle Formen öffentlicher Kunst aus und der Reichtum unserer Stadt in so einem engen Feld ist einzigartig weltweit. Hier gibt es, wahrnehmbare, sichtbare und unsichtbare ja sogar verschwundene Kunst, Kleinodien und historische Zeitzeichen, Mahn- und Denkmäler, also Kunst mit ideologischem Hintergrund, raumbildende Objekte und abgestellte Skulpturen. Und es gibt Handlungsbedarf.

Die Werke können von Ihrem Umfeld aber nicht getrennt betrachtet werden, wie etwa im White Cube des Museums und daher haben wir ein Feld ausgesucht mit größter Heterogenität: Orte ohne Halt und Identifikation, mit

offenen und versteckten Wunden, Orte mit Sanierungsbedarf oder im Umbau, Orte mit neuen Aufenthaltsqualitäten, mit klaren und ungeklärten Zuständigkeiten, Orte im privaten und öffentlichen Besitz. An dieser Aufzählung können Sie hören, dass wir zwischen Ort und Kunst nicht trennen, denn diese Attribute lassen sich 1:1 auch auf die Kunst übertragen. Ob es sich bei dem ausgesuchten Planquadrat um den Kopf der Stadt handelt oder das Herz oder vielleicht auch die Leber wird der Feldversuch herausfinden.

Als Kunstbeirat haben wir uns die Frage gestellt, wie wir mit diesem Schatz umgehen müssen, denn er ist ja in die Jahre gekommen und bedarf genauso wie der Verkehrsraum oder die städtischen Grünflächen einer Pflege, die weit über den Begriff Restaurierung hinausgeht. Der Kunstbeirat hat die enorme Aufgabe, die auf viele Städte im gesamten Bundesgebiet zukommt frühzeitig erkannt, und bereits vor Jahren mit der Erhebung aller Kunstwerke im Innerstädtischen Bereich durch die Fachhochschule Köln eine Basis geschaffen, um die uns viele Städte beneiden.

### **Ziel des Feldversuchs**

Mit dem Feldversuch rücken wir diese Aufgabe ins Bewusstsein der Stadt. Die Basis des Feldversuchs ist die Kommunikation. Wir wollen die Aufgabe mit der wir konfrontiert sind in die Stadtbevölkerung hineintragen, wir wollen ein Bewusstsein schaffen für die Zusammenhänge, wir wollen uns um unseren Schatz kümmern, ihn vielleicht sogar mehrten und die schönsten Stücke hervorheben. Wir müssen, um diesen Schatz sichtbar werden zu lassen neue Ressourcen erschließen. All das ist Aufgabe und Ziel des Feldversuchs und für diese Aufgabe haben wir ein Team ausgesucht, das in seiner kuratorischen Praxis bereits bewiesen hat, wie man mit künstlerischen Mitteln die Stadtgesellschaft mobilisiert und neue Ressourcen eröffnet.

Der Feldversuch ist ein Startpunkt und ihm folgt das Labor. Es ist mir ein Anliegen zu erwähnen, dass auch die anderen vier Ansätze, die von Teams aus Wien, Rotterdam, Berlin und Köln unserer Jury gestern vorgestellt wurden, eine hohe Qualität und wichtige Denkansätze besitzen, die wir uns für das Labor nutzbar machen können und sollten.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir mit diesem einzigartigen Modell aus Feldversuch und Labor ein Vorbild sein werden das weit über die Stadtgrenzen hinaus Wirkung zeigen wird.

gez. Professor Andreas Kaiser

Professur für Kunst und Raum, Fachhochschule Mainz